

Scharfer Blick und scharfe Zunge

Was Kabarettist Uli Masuth von Trump hält, verriet er in der Vielitzer Musikscheune – und noch so einiges mehr

Von Regine Buddeke

Vielitz. Scharfsichtig und scharfzünftig: So kann man getrost nennen, was der Klavier-Kabarettist Uli Masuth am Sonntag in der Vielitzer Musikscheune vom Leder zog. Rund 70 Gäste hatten sich eingefunden, um dem Wahl-Weimarer zu lauschen. Das erste Thema war – klar – Corona.

Man habe ja, so plaudert er drauf los, noch keine großen Erfahrungen mit präcoronaren Apokalypsen sammeln können, auch wenn es derer genug gegeben hätte: Sars und Ehec, Rinderwahnsinn und Schweinegrippe. Begonnen hat es mit der Vogelgrippe – die Weltgesundheitsorganisation hätte damals zwei bis sieben Millionen Tote prophezeit. „Es waren dann 861 – die WHO hat sich knapp verschätzt“, ätzt Masuth und klimpert ein paar Klavierläufe.

Auch die 13 Jahre, die man hin-

sichtlich des Klimawandels einst der Menschheit gab, seien inzwischen um: „Und wir leben noch“, sagt er und wirbt, doch mal „positiv ans Corona-Thema heranzugehen“. So

wie die Rheinländer in ihrem Grundgesetz Artikel 3: Et hätt noch immer jot jejeange. Und wenn nicht, greift Artikel zwei: Et kütt wie et kütt.



Uli Masuth in der Musikscheune Vielitz.

FOTO: REGINE BUDEKE

Vorab versichert sich Masuth, ob er als oller Heterospießer ungegen-dert sprechen dürfe. Das nicht mehr ganz junge Publikum hat nichts dagegen. Masuth kommt auch gleich zu den großen Fragen des Lebens, nach dem Sinn und dem Ich und welche Rolle das im Leben spiele. Nur Antworten – das macht er gleich mit einem Tusch klar – die hat er nicht. Eher noch mehr Fragen: Nach dem Wohin. Und warum die Gema so ein Trara um die Zeit macht, die er Klavier spielt? Er möge doch bitte Dauer und Abstände notieren, bittet Masuth launig einen Mann aus der ersten Reihe.

Masuth plaudert sich warm: Ja, er könne mit Applaus gut umgehen und Eitelkeit sei ihm nicht fremd. Schon wegen der Mitmenschen: „Denn hey, gut aussehen wollen wir ja meist für andere“, sagt er und postuliert Haute Couture und Schönheitswahn als Attribute der Nächs-

tenliebe. Obwohl man ja durch die Verpackung selten ins Innere seines Gegenübers sehen könne.

Früher ging es bei körperlicher Anziehung noch um Körpergeruch. Heute gehe das unter Duftkreationen kaum noch. Nicht zuletzt daran läge es womöglich, dass jede dritte Ehe scheitert. Zu viele olfaktorische Blindversuche – da gibt es natürlich auch jede Menge Blindgänger.

Überhaupt: Wenn er sich manche Beziehung so anschau, wundere er sich, dass nur jede dritte Ehe geschieden wird. Aber einen Trost gibt es auch: Bei einer Scheidung lerne man den Partner dann immerhin richtig kennen.

Klar, früher war alles viel besser: In der Steinzeit sowieso, später habe die Kirche einem gesagt, wo's langgeht. „Es gab Gebote – heute gibt es nur noch Optionen. Und zwar so unzählig viele, dass es zum Verzwei-

felnen ist.“ Masuth walzt das Thema genüsslich aus und schwirrt von Thema zu Thema. Trump bekommt sein Fett weg, der „in einem Kindergarten eine ihm angemessene Umgebung“ habe. Beim Staatsbesuch in England habe er die Aufmerksamkeit bekommen, die er liebe: „41 Salutschüsse – die ihn alle verfehlt haben“, klagt Masuth und mischt sich bissig-böse in die deutsche K-Frage.

Er schießt scharf auf AfD-Wähler, ätzt über Gaulands Deutschland-Begriff und trauert um das Fahrradfahren ohne Helm und Spielplätze ohne TÜV und ohne elterliche Hütchen am Rand des Buddelkastens. „Kopf hoch, möchte ich den Kindern zurufen“, sagt er und resigniert: „Kannste vergessen – die kriegen ihren Kopf nicht hoch vom Smartphone.“ Das Publikum lacht immer wieder auf – Masuths Art kommt bestens an.